

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Begebenheiten des Pyrrhus des Sohnes des Achilles

Rosenthal, Johann Friedrich

Basel, 1772

VD18 13199544

Erstes Buch.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-211365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-211365)



Die
Geschichte des Pyrrhus,
Des
Sohns des Achilles,

Als ein Anhang zu den Begebenheiten des
Telemachs.

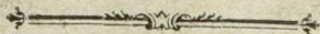
Erstes Buch.

Thetis beweinte noch ihren Sohn Achil-
les, der durch die Grausamkeit des
Schicksals zu den Todten hinab gestiegen war. Die
Nereiden nahmen Theil an ihrem Schmerze, und
bemüheten sich ihren Kummer mit diesem Troste
zu erleichtern, daß Achilles einen ewigen Sitz in
dem Tempel der Ehre erworben, und noch jetzt in
seinem Sohne Pyrrhus auf der Erden lebe.

I. Theil.

A

Die



Die Meergöttin erhielt für diesen jungen Helden die ganze Zärtlichkeit, welche dieselbe für seinen Vater empfunden hatte. Sie war seine Beschützerin bey der Belagerung von Troja in allen gesuchten Gefahren, und in jener erschrecklichen Nacht, wo die Trojaner mitten durch die Flammen den Pallast des unglücklichen Priams fallen und einäschern sahen. Sie unterstützte beständig und an allen Orten seine Herzhaftigkeit auch wider die härtesten Streiche einer feindlichen Schicksung.

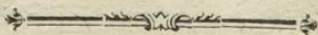
Pyrrhus hatte die phenicischen Ufer verlassen, und näherte sich schon seinem Vaterlande, der Insel Scyros, als ein abscheulicher Sturm die drohenden Wellen aus der Tiefe empor wälzte. Der Schrecken verbreitet sich mit der Nacht über die Fluten; die Matrosen erblicken die ungeheuren vom Donnerstrahl getroffenen Felsen, und erheben alle zugleich ein ängstliches Geschrey, das durch die Wolken dringt; der Steuermann, welcher der Gewalt der brausenden Wellen nicht mehr widerstehen kann, erblaßt bey Wahrnehmung seines zerstückten Ruders und bittet mit zitternder Stimme den Neptunus um Hülfe.

Pyrrhus

Pyrrhus sah mit einem ruhigen Blicke die Annäherung der Felsen, daran sein Schiff zerschellen sollte, und das allerabscheulichste Bild des Todes war nicht hinreichend seine Gleichmüthigkeit zu verändern.

Gleichwohl betete derselbe die Thetis folgender Massen an. „ Mächtige Göttin, der die Wasserwogen gehorsam sind, Mutter des Achilles, dessen Unglück dir jederzeit zu Herzen gegangen, verursacht dir sein Andenken noch zärtliche Empfindungen, so würdige deinen Sohn deiner Hilfe.

Pyrrhus hatte noch nicht ausgeredet, als er die Thetis auf einem Wagen von Perlenmutter, der durch zween Delphinen gezogen wurde, aus den tieffen Bewohnungen des Meeres empor kommen sah. Die Nereiden stiegen aus dem Schoosse der Fluten, und stellten sich rings um die Göttin, diese unssterblichen Schönheiten reichten ihr Blumenkränze dar, die von Edelsteinen zusammen gesetzt und den schönsten Blumen ähnlich waren. Eine Menge von Tritonen bliesen auf ihren Seemuscheln, um die Ankunft der Göttin zu verkündigen, und die Nymphe Echo wiederholte



auf den Felsen ihre harmonischen Töne. Entfernt euch weit von hier, ihr ungestümen Winde, sprach Thetis mit einem majestätischen Ansehen. Die Winde entflohen bey diesen Worten, die stolzen Wellen verbargen sich, das Meer ward ruhig, und eine geheiligte Stille regierte auf seiner Fläche. Alsdann redete Thetis den Sohn des Achilles mit diesen Worten an. Pyrrhus, ich habe dein Gebet erhört; die Winde liegen schon in Ketten, die Raserey des Meeres ist besänftigt, und ich fühle für dich eben diejenige Liebe, die mein Herz für deinen Vater empfunden hat: komm, mein Sohn, komm mit mir in meinen Pallast, ich will dich dem Neptunus vorstellen; und ihr, Matrosen, wartet auf die Wiederkunft des Prinzen. Sogleich kam ein Delfin, der mit seinem rückwärts gebogenen Schwanze die Fluten theilte, und bot dem Pyrrhus seinen Rücken dar; der Sohn des Achilles setzt sich beherzt auf diesen Fisch, welcher ihn bis zu dem Wagen der Göttin trug; die Wasservogen öffneten sich zu ihrem Durchzuge, und so fuhr sie wiederum in ihre Grotte zurück.

Pyrrhus bewunderte die Bauart dieses prächtigen Gebäudes, welches allenthalben mit Muscheln,

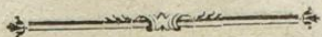
scheln, Perlen und Korallen ausgezieret war. Die Göttin ließ die allerköstlichsten Essenzen in goldenen Gefäßen aufstellen, und eine Nymphe von vorzüglicher Schönheit begoß damit die Hände des Pyrrhus, so daß der ganze Pallast mit dem angenehmen Geruche erfüllt wurde. Thetis reichte dem Sohne des Achilles den Nektar und das himmlische Götterbrod, und sprach: auf diese Art, mein Sohn, empfang ich den Phebus, wenn er am Ende des Tages wiederkommt, um von seinem langen Lauffe auszuruhen.

Nachdem Pyrrhus an den nämlichen Speisen, womit man die Tafel der Götter besetzt, sich gesättiget hatte, hielt Thetis demselben folgende Rede: Weil ich nicht so glücklich gewesen bin einen unsterblichen Sohn zu gebären, so bemühe dich zum wenigsten durch deine Tugenden einen ewigen Ruhm zu erwerben. Der menschliche Zustand, mein Sohn, ist elend, und ich habe mich öfters beim Hymen beklagt, daß er mir nur einen Sterblichen zum Gemahl gegeben.

Als ich deinen Vatter gebohren hatte, nahm ich ihn in meine Arme, und sagte: Achilles, du bist der Herrschaft des Todes unterworfen, und

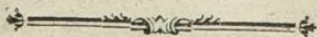
Kannst der Grausamkeit der unbarmherzigen Parzen nicht entriinnen; obgleich du den Vorzug hast der Sohn einer Unsterblichen zu seyn, so kauft du dennoch diese Unsterblichkeit von deiner Mutter nicht erben, welche nichts anders thun können, als dich auf eine zeitlang dem Leben zu leihen, wo die Schmerzen dein Antheil seyn werden. Meine Prophezeung hat, leider! nur zu viel eingetroffen.

Pörrhus, ich habe meinen Sohn verloren; doch, was sage ich, Achilles ist nicht todt, er lebt in dir und in allen deinen Zügen, es fehlt dir nichts ihm vollkommen ähnlich zu seyn, als seine Tugenden zu erlangen; durch dieselben wirst du das Elend erträglich machen, welches die Natur mit der Menschlichkeit verbunden hat, und sie werden dir den Weg zur wahren Ehre bahnen; eben dieserhalb habe ich dich in den Widerwärtigkeiten und in der Gefahr auf die Probe gesetzt, um das durch deinen Fuß auf ihren Pfad zu führen. Laß dich nicht durch die Beispiele einer Menge unsinniger Personen verleiten, die wegen ihrem angeborenen Adel stolz sind, und in dem Wahne stehen, daß sie dadurch die Ehrfurcht und Verehrung anderer Menschen verdienen; sie wissen nicht, daß ein



ein grosser Name durch grosse Tugenden unterstützt werden muß, und daß derjenige, welcher nicht in die Fußstapfen seiner berühmten Vorfahren tritt, allen seinen Geburtsrechten entsaget, und in den Augen seiner Mitbürger noch verächtlicher wird, als die niederträchtigen Schmeichler, welche seinen Lastern Opfer streuen. Der wahre Adel, mein Sohn, ist nicht derjenige, den die Geburt dem Menschen giebt, sondern der, welchen ihm seine Tugenden erworben haben. Die Wahrheit dieser Worte entzückte den jungen Prinzen und gebahr in seiner Seele die angenehmsten Empfindungen. Ithetis wußte alles was in dem Herzen des Pyrrhus vorgieng, und setzte ihre Rede mit diesen Ausdrücken fort.

Mein Sohn, es ist nicht genug nach der Ehre zu streben, wenn man nicht zugleich die Glückseligkeit suchet. Alle Sterbliche wollen diese Glückseligkeit finden, aber fast alle werden durch unbekannte Pfade betrogen; sie verirren sich, wie in einem Irrgarten, wo man durch tausend verführerische Abwege zu dem nämlichen Orte wiederkömmt, den man verlassen hatte, und bringen ihre Lebenszeit in diesem Kreise der Unruhe zu, weil sie ihr Glück nicht in der reinen Tugend suchen.



chen. Die Glückseligkeit hatte ehedessen ihre Wohnung unter den Menschen aufgeschlagen, welche damals in der Unschuld friedsam lebten, und gerecht waren; weil dieselben aber nach diesem glükdenen Zeitalter böshaft, begierig, ungerecht und betrügerisch wurden, so konnte sie nicht länger bei solchen verderbten Gemüthern wohnen, und schwang sich in den Himmel. Die Sterblichen suchten sie seit ihrem Abzuge vergebens auf der Erden, und konnten dieselbe, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht finden. Das Elend der Menschen gieng der Glückseligkeit zu Herzen, welche ihnen an ihrer Stelle die lebenswürdige Tugend sandte, damit sie in derselben Besizung den süßen Frieden und den Vorschmack desjenigen Glückes finden möchten, welches in den Elisäischen Feldern die Belohnung aller Tugendliebenden seyn wird. Die Tugend, mein Sohn, ist also derhalben auf der Erde, um ihre Bewohner glücklich zu machen; aber, ach! wie wenig sind ihrer die sie kennen, und noch viel weniger, welche sich eine ernsthafte Mühe geben, dieselbe zu besizen! Es ist nicht genug, o Pyrrhus, diese Wahrheiten in dein Herz zu fassen, sondern du mußt sie darinnen aufbehalten, so wie man eine kostbare Essenz in einem Gefäße

Gefäße sorgsam verwahret, auf daß sie dir zu einer Fackel dienen, und in deinem ganzen Leben ein richtiger Wegweiser seyn mögen. Damit sich aber eine übernatürliche Kraft in deiner Seelen ergieße, welche das Laster weit von dir zurück stoßen wird, und damit du desto beherzter auf dem Pfade der Tugend wandeln kannst, so will ich dir die Majestät der Götter in der Nähe zeigen; komm mit mir, mein Sohn, meinen Vatter Neptunus, den Neptunus und den alten Ocean zu sehen.

Ibetis nahm den Pyrrhus bey der Hand, und führte ihn zu dem Throne des Meergottes. Neptunus lehnte sich auf seinen erschrecklichen dreyspitzigen Scepter, womit er nach seinem Willen die Abgründe des Meeres öfnet; ein weißer Bart theilte sich auf seiner Brust; ein göttliches Feuer funkelte aus den Augen, und sein Ansehen war ernsthaft und fürchterlich. Er saß zwischen dem Nereus und dem alten Ocean, der ein Vatter aller Unsterblichen ist.

Pyrrhus wurde plötzlich von einem heiligen Grauen ergriffen, und seine Knie fiengen an sich unter ihm zu beugen. Er hatte noch niemals erfahren, wie wichtig es sey, Götter in ihren Reichen und

auf ihren Thronen zu sehen. Die Menschen vor einem gewissen hohen Range scheinen klein in Gegenwart der Könige; aber die Könige sind nichts, wenn sie vor dem Angesichte der Götter stehen.

Thetis redete folgender Gestalt den Beherrscher der Fluten an: O Neptunus, würdige diesen meinen Enkel, den ich in dein Reich geführt habe, jederzeit deiner Hülfe. Neptunus sah die Göttin zärtlich an, und sprach: Liebenswürdige Thetis, ich nehme Theil an dem Schicksale des Pyrrhus; er ist tugendhaft und dein Enkel; diß ist ein zweifacher Grund, um ihm günstig zu seyn. Neptunus und selbst Ocean zeigten an ihren Gesichtern die Freude, welche sie über das Versprechen des Neptunus empfanden, und es war ihnen höchst angenehm den Enkel der Thetis zu sehen. Pyrrhus aber wurde durch die Majestät der Götter gänzlich durchdrungen; ihre Gegenwart beschwerte ihn dergestalt, daß er diese Last nicht länger ertragen konnte. Thetis bemerkte seinen Zustand, und führte denselben in ihren Pallast wieder zurück. Hier redete sie ihn also an: Wenn es in meiner Gewalt stünde, dir mein Sohn, die Unsterblichkeit zu geben, so wollte ich dich beständig an diesem Orte bey mir behalten; aber Ach! ich habe nicht einmal

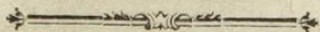
mal die Tage deines Vatters verlängern können, und es war umsonst, daß ich ihn zu dreymal in den Styr tauchte, um ihn unverletzlich zu machen; der auf seinen Raub beständig achtsame Tod entdeckte die Stelle, welche das Wasser nicht berührt und meine Unvorsichtigkeit aus der Acht gelassen hatte.

Kehe also wieder zu den Sterblichen zurück, und mache dich der Ehre würdig, der Sohn eines Helden und der Enkel einer Göttin zu seyn. Die Tugend allein wird dich zu derjenigen Hoheit führen, welche meine Macht dir nicht geben kann. O meine Mutter, rief Pyrrhus seufzend aus, die Erde und alle ihre Güter werden mir verächtlich scheinen. Wie klein werden die Sterblichen in meinen Augen seyn! der menschliche Zustand ist so vielen Widerwärtigkeiten unterworfen, und wie viel Herzhaftigkeit erfordert es nicht sie zu überwinden! Ich will dir beistehen, erwiederte die Göttin; diese widerwärtigen Zufälle werden dich über alle irdischen Dinge erheben, und dir einen stärkern Eifer einprägen, um diejenige ewige Glückseligkeit zu erlangen, womit die wahren Helden überschüttet seyn werden. Ach! meine Mutter, antwortete Pyrrhus, könnte ich doch die lebhaften
Ein-

Eindrücke deiner Gottheit, welche mich ganz durchdringen, zeitlebens erhalten!

Aber sage mir, ob ich den Phenix, der mich in meinem Unglücke mit seiner Klugheit unterstützt hat, wieder sehen soll? Wann werde ich ihm alle deine mir erzeigte Wohlthaten erzehlen können? Gehe nach Lacedämon, sprach Thetis, du wirst den Phenix beym Menelaus finden, und daselbst die Hermione sehen, welche dir Menelaus bey der Belagerung von Troja zur Gemahlin versprach; die Götter haben sie dir bestimmt, und du wirst ihre Tugend noch mehr als ihre Schönheit bewundern.

Du bist nicht weit entfernt von der Insel Scyros, besuche daselbst, ohne dich lange zu verweilen, deinen Großvater Lycomedes, welcher seit langen Jahren in einem schwachtenden Alter lebt. Du mußt öfters, mein Sohn, an deine Vorfahren denken, nicht aber um durch ihre Tugenden, daran du keinen Theil hast, deiner Eitelkeit zu schmeicheln, sondern um den grossen Beyspielen, die sie dir zur Nachahmung hinterlassen haben, zu folgen. Ein Sohn, der von den Tugenden seiner berühmten Ahnherrn abweicht, ist um desto mehr zu

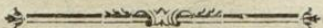


zu verachten, weil er seiner hohen Geburt unwürdig wird. Du bist von dem Blute der Götter und der Helden gezeuget, denk also den Pflichten nach, welche dir die Namen des Jupiters, des Aeacus und des Peleus auflegen. Geh, und laß die wahre Ehre niemals aus deinen Augen. Sie gab ihm einen Kuß, und die Tritonen führten den Pyrrhus aus den Wasserklüften zu seinem Schiffe, welches, nach dem Befehl der Thetis, auf seine Rückkunft wartete. Die Matrosen erfreueten und verwunderten sich bey der Annäherung des Sohns des Achilles, den sie in diesem Augenblick für einen Meergott ansahen. Pyrrhus bestieg sein Schiff; der Himmel hatte keine Wolken; das Vergnügen und die Hoffnung besetzten die Herzen der Bootsleute; ein leichter Wind erhob seinen sanften Hauch, und so wurden die Seegel nach der Insel Scyros gerichtet, allwo unsere Reisende in kurzer Zeit glücklich ankamen.

Der König Lycomedes hoffete wegen seinem hohen Alter nicht mehr den Pyrrhus, den er selbst erzogen hatte, jemals zu sehen. O Prinz von Scyros! wie überschwenglich war die Freude, als deine Augen diesen Enkel erblickten; was für sanfte Thränen! was für Entzückungen! welch ein Erstaunen!

Staunen! du empfandest die lebhaftesten und zärtlichsten Triebe der Natur, welche niemand als die Natur allein entwerfen kann.

Pyrrhus entzückte den abgelebten Locomedes durch die Erzählung seiner Begebenheiten; die Runzeln verzogen sich auf des Alten Stirne, und es schien als ob er währenddem Zuhören jünger würde. Allein der Sohn des Achilles konnte nicht länger bey seinem Großvatter sich verweilen; ich muß nach Lacedämon gehen, sprach er zu ihm, die Thetis hat es mir befohlen, ich darf meine Reise nicht länger aufschieben, und die Matrosen murren schon über meinen Verzug; doch mein Herz weiß am besten, was für einen Schmerz dieser Abschied in mir erregt. Locomedes umarmte den Pyrrhus mit Seuffzen, begleitete denselben an den Strand, und sprach: So ziehe hin, mein Sohn, weil es der Wille der Götter ist; der Beherrscher des Meeres und der Stürme entferne von deinem Schiffe alle Felsen und Klippen, und ein beständig günstiger Wind führe dich glücklich nach Laconien. Locomedes ließ sogleich einen Altar an dem Ufer des Meeres aufrichten, der mit Blumenkränzen und Sträußen ausgezieret wurde. Die unschuldigen Kämmer fühlten schon mit zitterndem Blöcken den durch



durch die Gurgel fahrenden Stahl, und das häufige Blut der Opfer floß schäumend in die silbernen Gefässe, als Lycomedes folgendes Gebet zu den Göttern sandte: O Neptunus, würdige den Sohn des Achilles deines mächtigen Schutzes, und laß dir unser Opfer angenehm seyn. Du aber göttliche Tochter des Nereus, liebenswürdige Thetis, hier steht dein Sohn, für den ich Sorge getragen, dir geb ich ihn wieder, er geht in dein Reich, dir kommt es also zu, seine Beschirmerin zu seyn.

Ein kühler und angenehmer Wind belebt unterdessen die Seegel; man ergreift den vortheilhaften Augenblick, und Pyrrhus sagt dem Lycomedes das letzte Lebewohl; Endlich verläßt das Schiff den Strand, den eine große Menge Einwohner der Insel Scyros bedeckte, und welche die Begierde um die Abreise des Sohnes des Achilles zu sehen, dahin geführt hatte; sie schicken durch ein Freundschaftsgeheul die heftigsten Wünsche zum Himmel; die Matrosen antworten ihnen, und als sie einander nicht mehr verstehen können, so müssen noch die Zeichen ihre freundschaftlichen Neigungen zu erkennen geben.

Diese

Diese Schiffahrt war eine von den allerglücklichsten; der Steuermann entdeckt schon die lakonischen Gebürge, welche nach und nach gegen die Wolken sich zu erheben scheinen, und endlich kommt Pyrrhus an den Auslauf des Eurotas. Das Vordertheil des Schiffs durchschneidet brausend den Lauf des Flusses; die Ruder theilen die Fluten und biegen sich unter der Gewalt der Bootsleute, welche von der Hoffnung ermuntert, ihre Weiber und Kinder mit ehestem in Phenicien zu sehen, die lebhaftesten Freudenlieder anstimmen.

Pyrrhus sah mit Vergnügen die Ufer des Eurotas, deren Basen auf beyden Seiten mit den angenehmsten Blumen untermischt war; eine unzählige Menge Schwanen spielten auf dem Gewässer; die Landhäuser entzückten das Auge des Wanderers durch ihre prächtige Bauart und erweckten seinen Geschmack zu den Annehmlichkeiten; die geheiligten Hayne, darinnen die lieblichen Westwinde durch ein schmeichelndes Gelispel ohne Unterlaß mit den Blättern scherzten, dienten den Vögeln und den Nymphen zu einer ungestörten Wohnung.

Unterdessen wird Pyrrhus ausserhalb der Stadt Lacedämon einer grossen Menge Volks gewahr;
er

er steigt sogleich aus dem Schiffe, und tritt an das Ufer. Die Lacedämonier bewundern seinen Gang, so wie sein edles Ansehen, und fühlen freundschaftliche Triebe für den Sohn des Achilles, ohne ihn zu kennen. Pyrrhus erblickt unter dem Hauffen einen ehrwürdigen Greisen, der ihn mit thränen- den Augen ansah, und fragt denselben um den Gegenstand seiner Betrübniß. Ach! antwortete der Alte, ich erinnere mich bey deinem Anblicke eines liebenswürdigen Prinzen, dessen Unglück mir zu Herzen geht; seine Geschichte, die man uns erzehlet hat, ist so beweglich, daß du selbst bey Anhörung derselben gerührt worden wärest. Pyrrhus, der an dem Schmerze dieses großmüthigen Greises Theil nahm, bath denselben dringendlich, ihm zu sagen, wer denn derjenige sey, den man mit so vielen Thränen bedaure.

Der Alte sprach: Herr, ich beweine den Pyrrhus, der zu einem berühmten Kriege, von dem du vielleicht gehöret hast, berufen wurde. Das stolze Troja konnte nach dem Ausspruche des Orakels ohne ihn nicht zerstöret werden. Er zog dahin, um den Tod des Achilles seines Vatters zu rächen; allein nach der Einäscherung dieser Stadt wurde derselbe des Glückes Ball, und liegt iht in

I. Theil.

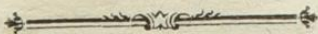
B

den

8

den Ketten; diß ist es alles was wir von ihm erfahren können. Menelaus der König von Lacedaemonien und sein getreuer Freund Phœnix haben eben jezo der Thetis ein Opfer gebracht, um dadurch die Rückkunft des Sohns des Achilles von dieser Göttin zu erbitten, und das allhier versammelte häufige Volk empfindet die nämlichen Wünsche. Der Greis hatte kaum ausgeredet, so erblickt Pyrrhus den Phœnix und Menelaus, die noch am Altare standen. Phœnix erkannte den Sohn des Achilles von ferne, und slog in dessen Arme, weil er den ersten heftigen Gemüthsbewegungen nicht widerstehen konnte; Pyrrhus hielt ihn fest an seine Brust geschlossen, ohne ein einziges Wort hervorbringen zu können; endlich ließ er diesen treuen Freund los, um die Umarmungen des Menelaus zu empfangen. Ist es gewiß, sprach der Sohn des Atreus, das dich meine Augen wiedersehen? dich, der du so viele Jahre in Unglücksfällen und Gefahren zugebracht hast. Wie! in dem Augenblicke da wir die Thetis um deine Rückkunft bitten, giebt dich die Göttin dem Griechenlande wieder.

Hierauf führte Menelaus den Pyrrhus und den Phœnix in seinen Pallast, und das Volk, welches ihnen nachfolgte, erfüllte die Luft mit ihrem freudigen



digen Zurufen. Helena die Gemahlin des Menelaus, welche von der Ankunft des Prinzen benachrichtiget wurde, gieng in Gesellschaft der Hermione ihrer Tochter und des Megapentus ihres Gemahls Sohn, dem Pyrrhus entgegen; sie empfing ihn und konnte denselben nicht genugsam ihre Freude und ihre Verwunderung zu erkennen geben. Hermione steht an der Seiten ihrer Mutter; ihr Gesicht zeigt alle Lieblichkeiten der Ehrbarkeit, die zärtlichste Anmuth ziert ihr ganzes Wesen; Nein, der Frühling hat weniger Reizungen als Hermione.

Kurz darauf ward eine kostbare Mahlzeit aufgesetzt. Junge Mädchen von seltner Schönheit, die wegen ihrer weissen und leichten Kleidung den Nymphen glichen, trugen auf ihren Häuptern gezierete und mit Blumen und Früchten angefüllte Körbe. Menelaus nahm nach aufgehobener Tafel einen grossen guldnen Becher, befränzte ihn mit Blumen, und goß denselben mit dem köstlichsten Weine voll, den er dem Jupiter opferte. Er wandte sich nach geschehener Ausgießung des Trankopfers zum Pyrrhus, und redete ihn folgendermassen an: Würdiger Sohn des Achilles, ich kann dir die Begierde deine Begebenheiten zu vernehmen nicht ver-

B 2

helen;

helen; Phenix und ich sind von den größten Unruhen geängstigt worden, weil uns der Ort deines Aufenthalts unbekannt war. Ach! sagte ich, vielleicht liegt er igt in einer öden Insel von aller Hülfe verlassen, oder vielleicht fühlt er noch die Strenge der Dienbarkeit! Ich habe ihn allenthalben gesucht, antwortete mir Phenix, aber alle meine Bemühungen sind vergebens gewesen. Jedoch, fuhr Menelaus fort, ich will mich nicht bey diesem traurigen und schwarzen Gemälde länger aufhalten, entschädige uns, mein Sohn, für unsern ausgestandenen Kummer durch das Vergnügen, welches wir aus der Erzählung deiner Gefahren und deines besiegten Unglücks empfinden werden, weil du jeko mitten unter deinen Freunden und vor alten Stürmen gesichert bist.

Ich liebe, antwortete Pyrrhus, die verschiedenen Begebenheiten meines Lebens in meinem Gedächtnisse bisweilen zu wiederholen. Wenn ich mir meine begangenen Fehler, den Eigensinn des Glückes, die Eitelkeit der Freuden und die Bosheit der Menschen vorstelle, und dabey zugleich auf den schnellen Flug der Zeit acht gebe, wie sie alle Dinge zerstöret, die Freuden und Schmerzen gleich macht, von den wahrhaftesten Begebenheiten, so

zu sagen, nur den Schatten übrig läßt, und uns dieselbe als Träume vorstellt, so finde ich hierinnen die vortreflichsten Lehren. Ich habe niemals ein Vergnügen gespüret meine Geschichte zu erzählen; allein da ich deine Begierde zu befriedigen inich verbunden halte, so darf ich dir den Zusammenhang meiner Unglücksfälle nicht abschlagen. Die ganze Gesellschaft bereitete sich alsdann den Sohn des Achilles aufmerksam anzuhören, der auf folgende Art seine Erzählung anfieng.

